

SEGEN IN DER FAMILIE?

Die Luther-Gesellschaft auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin

Von Andreas Pawlas

Wenn es einen Kirchentag gab, auf dem die Luther-Gesellschaft Flagge zeigen musste, so bestimmt der erste Ökumenische Kirchentag in Berlin. Denn es war doch immerhin Martin Luther, der der mittelalterlichen Kirche ihre Irrwege massiv aufzuzeigen wusste und der mit allen anderen »Evangelischen« aus der damaligen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurde. Damit zerbrach das abendländische »corpus christianum«. Das ließ eine Verständigung der Religionsparteien lange Zeit grundsätzlich unmöglich erscheinen.

Die Kraft und Modernität der Reformation Luthers und seiner Gefährten wirkte sich durch ihre Konzentration allein auf den Glauben an Christus nicht nur auf die sich dann neu entwickelnden evangelischen Kirchentümer aus. In gewissem Maße hatte sie auch Einfluss auf die ihn ausschließende römisch-katholische Kirche. Und so bereitete sich im 20. Jahrhundert eine ökumenische Gesprächskultur vor, die trotz mancher Rückschläge die vielen Gemeinsamkeiten der evangelischen und katholischen Seite betont – und so auch letztlich den Ökumenischen Kirchentag in Berlin ermöglichte.

Allerdings wurde vielfach durchaus die Frage gestellt, ob dieses gemeinsame ökumenische Kirchentagsprojekt zu einer Veränderung der bisherigen evangelischen Kirchentagskultur und ihrer besonderen Atmosphäre geführt habe. Auf den ersten Blick schien sich mir keinerlei Änderung zu zeigen.

Allerdings zeigte sich mir unvermutet dann doch etwas, was mir sonst nicht so leicht auf einem der bisherigen Evangelischen Kirchentage widerfahren wäre. Einmal blieb eine junge Frau vor mir stehen, die wohl einer katholischen Herz-Jesu-Gemeinschaft anhing. Auf meine Einladung in den Stand hin quoll ihr der Mund über vor lauter Herz-Jesu-Liebe zu allen Menschen, natürlich auch zu »den Evangelischen«. Und ehe ich mich versah, hatte sie mir einen Rosenkranz geschenkt.

Für jeden aus dem zehnköpfigen Team der Luther-Gesellschaft gab es eine Fülle weiterer Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen, die allemal den Einsatz in Berlin gelohnt hatten. Insgesamt bewährte es sich dabei wieder, die Kirchentagsbesucher nicht nur mit den »Produkten« der Gesellschaft wie dem Lutherjahrbuch, der Zeitschrift »Luther«, den Seminar-

angeboten, der Referentenliste bekannt zu machen, sondern gleichzeitig zu einer Aktion in den Stand einzuladen und so zum Nachdenken anzuregen und sie auf diese Weise auf die Gesellschaft und die reformatorische Tradition aufmerksam zu machen.

In der Vorbereitungsphase hieß das schon, angesichts der außerordentlich stark auf ethische Fragestellungen festgelegten Kirchentagskultur die Kirchentagslosung »Ihr sollt ein Segen sein« nicht als den üblichen Imperativ zu weltweitem Aktionismus zu verstehen. Vielmehr schien es hier aus reformatorischer Tradition geboten, einen völlig anderen Weg zu suchen, um die Gewissheit ins Gedächtnis zu rufen, dass der Christ durch Christus bereits gerettet *ist* – um dann aus diesem Glauben in Familie und Beruf, Wirtschaft und Politik das zu tun, was ihm vor die Hand kommt: Gott zur Ehre und dem Nächsten zu Nutze.

Der andere Weg war, die Besucher eben aus jenem Aktionismus abzuholen und ihnen nach Möglichkeit ins Gedächtnis zu rufen, dass sie ja bereits Segen erfahren haben. Darum lautete die auch im Stand plakativ angebrachte Frage an die Besucher »Ihr sollt ein Segen sein? Wo erleben Sie ihn konkret?« Zur Beantwortung konnten die Besucher mit einer Styropor-Kugel zwischen acht Antwortmöglichkeiten auswählen. Immerhin ließen sich fast 3000 Menschen auf unsere Fragestellung ein. Häufig gab es auch Lob für diese kreative Aktion der Luther-Gesellschaft zur Umsetzung der Kirchentags-Losung. So manches Mal wurden Fotoapparat oder Videokamera herausgeholt, um den Stand mit unserer Aktion zu fotografieren. Und nicht selten ergab sich dann noch ein Gespräch mit jemandem aus dem Team der Luther-Gesellschaft.

Es reagierten im Einzelnen auf die Frage »Ihr sollt ein Segen sein? Wo erleben Sie ihn konkret?«:

Antwort	Anzahl der Antworten	in %
Nirgends	18	0,62
Freunde	608	20,80
Jesus Christus	458	15,67
Gemeinde	385	13,17
Erfolg	49	1,68
Gesundheit	219	7,49
Schöpfung	313	10,71
Familie	873	29,87
Zusammen	2923	100,0

Vielleicht ist das Erfreulichste, dass es kaum Besucher gab, die das Gefühl hatten, nirgends Segen konkret erlebt zu haben (0,62%). Allerdings erstaunt

es, wie wenig der Erfolg als Segen erfahren wird (1,68 %). Bedeutet das etwa in der Gegenwart eine völlige Marginalisierung der bekannten Max-Weber-These¹?. Ferner verwundert bei dem hohen Anteil von Jugendlichen unter den Kirchentagsbesuchern, dass altersgemäß nicht stärker Freunde als Segen erlebt werden (20,80%). Oder ist »Segen« nur ein Begriff, in dem junge Menschen ihre Beziehungen unter Gleichaltrigen nicht adäquat aufgenommen fühlen?

Davon abgesehen, ist zu vermuten, dass die Antwort »Jesus Christus« mehr individualisiert bzw. »Gemeinde« mehr gemeinschaftsorientiert für die Erfahrung von Gottes Segen steht (15,67% bzw. 13,17 %), denn vom Segen zu verkünden und Segen zu spenden, ist doch traditionelle Aufgabe aller christlichen Überlieferung. Es überrascht, dass stärker als bei diesen beiden Antworten zusammen die Familie als konkreter Segensraum verstanden wurde (29,87%). Bedeutet das nun, dass entgegen manchen aktuellen politischen Bestrebungen zur Auflösung der Familie und entgegen allen pessimistischen Prognosen über deren Untergang oder Irrelevanz diese kleinste gesellschaftliche Zelle dennoch der elementarste Raum zur religiösen Orientierung und Überlieferung ist und bleibt? Oder sollte die Familie deshalb so in das Visier bestimmter religionskritischer Gruppierungen geraten sein, weil sie gerade diese elementare religiöse Funktion hat?

Wie dem auch sei, für Luther war es selbstverständlich, die Familie in ihrer religiös prägenden Funktion ernst zu nehmen und die Väter und die Mütter in ihren schweren, aber eben auch segensreichen Aufgaben zu unterstützen und die Kinder in die religiöse Überlieferung einzubinden. In diesem Sinne bestärkt er ja auch die Eheleute in solchem segensreichen Glauben in seiner Schrift »Vom ehelichen Leben« und sagt: »Deshalb sind sie auch sicher, dass ihm (Gott) der Stand an sich mit allem seinem Wesen, seinen Werken und Leiden und was drinnen ist, gefällt. Nun sage mir: wie kann ein Herz größer Gut, Friede und Lust haben als in Gott, wenn es sicher ist, dass sein Stand, Wesen und Werk Gott gefällt«²?

Wenn nun allein die Bekräftigung dieser Gewissheit ein Ergebnis des Ökumenischen Kirchentages in Berlin wäre, dann wäre er bestimmt ein Segen für unserer unruhiges und orientierungsloses Land.

Pastor Dr. Andreas Pawlas, Erlenweg 2, 25365 Klein Offenseth – Sparrishoop

¹ Vgl. M. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: M. Weber, Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung. Hrsg. v. J. Winkelmann, 1975⁴, 27 ff.

² Martin Luther: Vom ehelichen Leben (1522), 22, vgl. WA 10 II, 294 nach Digitale Bibliothek Band 63: Martin Luther, 4895